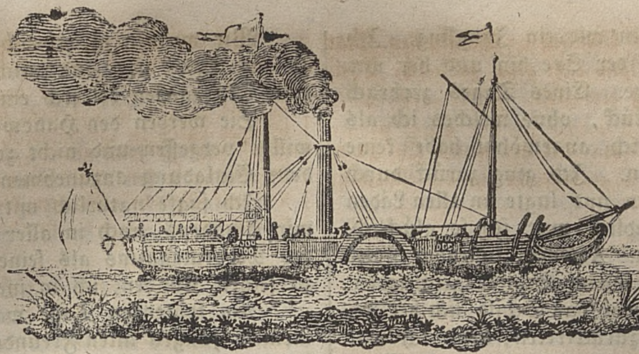
№ 69.

Dienstag, am 9. Juni 1846.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der Recensent.

Der Orchestra Töne schwingen sich
Und süß sie das Herz durchklingen:
Gleich Wiesen im Mondlicht blüht's um mich,
Wo Elfen schweben und singen.

Es wird noch süßere Weise wach
Und in duftende Waldgebüsche
Lockt es die schwebende Sohle nach; —
Da hör ich Schlangengezischel.

Bei der Lampen Qualm und thranigem Hauch
Erwach ich in eisigen Schauern —
Und seh im Winkel mit giftigem Aug
Einen — Recensenten lauern.

Caesar von Lengerke.

Zwei Bettelkinder.

(Schluß.)

III.

Und es verstrichen zehn Jahre, zehn Jahre, während deren ich nichts von der Geschichte meiner beiden kleinen Helden zu sagen weiß — von meiner Geschichte freilich desto mehr, aber das ist so traurig, daß ich es lieber auch nicht sagen will — nur mit ein paar kurzen Worten berühren will ich, was im Zusammenhange mit jenen ist.

Die Beschützerin Annettens, meine Frau, die Mutter meiner Söhne, der Stolz meines Hauses, war gestorben. Ihre süße Stimme war verklungen, ihr leichter, leiser Tritt war verschollen, nur zwei Trauerweiden draußen auf dem Kirchhofe, die ich selbst mit zitternden Händen auf ihrem Grabe gepflanzt, nur die allein, wenn die Blätter im Winter aufrauschten, mahnten mich noch wie ein Lebenszeichen, das mit ihrem Leben im Zusammenhang stände. Mein jüngstes Kind war ihr gefolgt und ruhte an ihrer Seite; die beiden ältesten waren in der Erziehungsanstalt — ich einsam und allein — deshalb beschloß ich eine Reise zu machen, und mir fiel dabei die kleine Scheerenschleiferin ein, die auch mit ihrem Vater eine Reise gemacht: pour se distraire de ses idées! Viel angenehmer war meine Reise auch nicht. Einsam und traurig mit beschränkten Geldmitteln zog ich fort — ich wollte nach dem Elsaß, meiner Heimath, die ich seit meiner Kindheit nicht wiedergesehen, und dann nach dem südlichen Frankreich, dem Eldorado meiner Träume — meine Frau hatte auch seit je eine solche Sehnsucht dahin gehabt! Ich pilgerte und pilgerte, und mir wurde wirklich besser — es liegt eine unglaubliche Aufmunterung zum Mitgenuß in der freien, fröhlichen Natur; auch mich rissen ihre Zauber aus meiner Traurigkeit heraus und erweckten wieder Theilnahme und Lebenslust in mir. So kam ich mit wiedererwachten Sinnen nach Marseille; das Meer, die Schiffe, die Matrosen, die alte Hafenstadt selbst — Alles war mir neu und interessant, Alles

verschlang ich mit den Augen wie ein Jüngling. Ich wandelte oft stundenlang an der See hin und her und rauchte dabei meine Cigarre. Eines Tages zerbrach mir mein Bernstein-Mundstück, ohne welches ich als echter deutscher Philister mich angewöhnt habe keine Cigarre genießen zu können. Ich ging zurück durch die kleinen Straßen am Hafen und lugte an allen Läden nach einem Drechsler. Endlich war ich so glücklich, etwas Derartiges zu entdecken. Amedée, tourneur stand mit großen Buchstaben auf einem Schilde geschrieben.

Als ich die Thür, worüber das Schild sich befand, geöffnet, wollte ich wieder zurücktreten, denn ich war offenbar in ein kleines Modemagazin gerathen. Pardonnez — sagte ich zu der bildhübschen Eigenthümerin, die mit einem Paar lächelnder Flammenaugen mir entgegen getreten, pardonnez, je désire voir Monsieur Amedée.

C'est bien, on passe par ici, venez Monsieur, und dabei öffnete sie eine Thür, die in eine nach dem Hofraume zu liegende Drechsler-Werkstatt führte.

Herr Amadée kam mir nicht ganz unbekannt vor. Ich besann mich und sah ihn an. Wahrscheinlich hielt er mich für verrückt, weil ich nichts sagte.

Plaît-il, Monsieur? sagte er verwundert.

Nun brachte ich endlich mein Anliegen wegen eines Mundstücks vor. Der junge Mann lächelte — seine blonden Haare, seine rothen Wangen, seine blauen Augen erschienen mir immer bekannter.

Sie sind wohl ein Deutscher? fragte er plötzlich.

Gott sei Dank, ja, und Sie sind mein Landsmann?

Ich kann leider nicht sagen: Gott sei Dank — denn ich bin aus meiner Heimath verbannt.

Verbannt — sind Sie ein Demagog?

Amedée lächelte wieder. Nein, nein, ich bin aber ein Deserteur. Den Klauen des österreichischen Doppeladlers entflohen, darf ich nicht mehr dahin zurück, wo er mit seinen schwarzen Flügeln die Atmosphäre schlägt.

Ich richtete noch einige Fragen an Amadée, er murmelte etwas von vornehmen Verwandten, unnatürlichen gräflichen Großvätern. —

Mir schoß es wie ein Blitz durch den Kopf. Mein Gott, Ihr Großvater ist doch nicht der Graf ***?

Ja wohl — woher wissen Sie?

Statt aller Antwort schloß ich ihn in meine Arme, denn war er auch zehnmal ein Deserteur, er verdiente noch vollkommen die Umarmung eines Ehrenmannes, das las ich in seinen reinen, ehrlichen Augen.

Ich nannte ihm meinen Namen, und natürlich genug erinnerte er sich nun auch sogleich der Begebenheit, die uns zusammen geführt; denn es war wirklich Amadeus, der kleine Gaukler, von dem ich im Anfang erzählte. Seine Dankbarkeit für den Dienst, den ich ihm erwiesen, rührte mich wahrhaft; hatte ich doch dabei mehr guten Willen, als wirkliche Hülfe an den Tag gelegt.

Wir wurden unterbrochen, er begleitete mich bis an die Thür und lud mich auf den folgenden Tag zum Mittagessen bei sich ein:

Sie werden den Handwerker um des Landsmannes willen vergessen und nicht zu stolz sein, meine bescheidene Einladung anzunehmen!

Ich sagte natürlich mit Freuden zu, und nachdem mir Amadeus noch in aller Eile die schöne Besitzerin des Modemagazins als seine Frau vorgestellt, ging er zu seinen Kunden, ich in meinen Gasthof.

Am folgenden Tage war ich zu richtiger Zeit bei meinem jungen alten Freunde. Ich wurde in ein allerliebstes Zimmer des obern Stockwerks geführt. In einem weißen Kleide empfing mich die reizende Hausfrau — offenbar eine Französin, das sah man an den Augen, dem Benehmen, der Toilette. Die Franzosen liebe ich nicht besonders, die Französinnen desto mehr. Amadeus kam bald, nach ihm die Suppe. Begieriger als nach dem Essen war ich übrigens, seine Lebensgeschichte zu hören. Endlich kam das Dessert, und auf meine Bitte begann dabei endlich Amadeus seine Erzählung, und zwar in deutscher Sprache, nachdem er sich deshalb bei seiner Frau entschuldigt.

Sie wissen, daß meine Erziehung auf dem Gute meines Großvaters, durch dessen Verwalter sehr mangelhaft vollendet wurde; dann kam ich als Kadet in ein Infanterie-Regiment an der böhmischen Grenze. Der Chef des Regiments, ein früher abgewiesener Liebhaber meiner Mutter, behandelte mich durchaus nicht als den Sohn seiner Angebeteten, sondern einzig als den Sohn meines Vaters, seines Rivals. Er chikanirte mich auf alle Weise. Um jedes kleinen Versehens willen bekam ich Arrest, wurde ich sogar krumm geschlossen. Ich entfloh endlich und kam glücklich nach Frankreich, wo ich mich nach Algier einschiffte, um zur Fremdenlegion zu stoßen. Dort habe ich gefochten und gelitten, gearbeitet und geschmachtet. Ich wurde verwundet und bekam ein schleichendes Fieber; da schickte man das unbrauchbare Subjekt nach Frankreich zurück, und hier steckte man mich in das erste, beste leere Spitalbett. Nun fängt der Roman meines Lebens an. Ich war bis dahin noch nicht verliebt gewesen; bei einem so bewegten Leben wie das meinige ist das auffallend, aber wahr. Und nun endlich verliebte ich mich in — eine Nonne, und zwar in die barmherzige Schwester, die mich pflegte. Ihre Augen heilten und vermehrten mein Fieber — mein Körper wurde gesund und mein Herz todtsterbenskrank. Meine Pflegerin war von dieser letzten Krankheit angesteckt worden, und da sie glücklicher Weise keine ewig bindenden Gelübde abgelegt hatte, sondern zurücktreten konnte, nun, so faßten wir endlich einen kurzen Entschluß: wir heiratheten uns — beide zusammen achtunddreißig Jahre alt, indem jedes von uns neunzehn zählte. Wir sind jetzt schon ein altes Ehepaar — beinahe zwei Jahre verheirathet — n'est-ce pas, Annette?

Er reichte ihr lächelnd die Hand, sie nickte und schlug ein, obgleich sie nicht wußte, wovon die Rede war.

Verzeihen Sie, Madame, Sie heißen Annette?

Ja wohl.

Sind Sie vielleicht auch die Tochter eines — eines Scheerenfabrikanten, setzte ich lachend und verlegen hinzu, denn auch sie kam mir jetzt ganz bekannt vor.

Ich bin die Tochter eines armen Scheerenschleifers.

So ist kein Zweifel, Sie sind der Liebling meiner Frau, ihre kleine Protégée. Erinnern Sie sich nicht einer jungen Frau, in Deutschland, in . . .?

Ach, und Sie sind der Herr? Nun weiß ich auf einmal wieder Alles.

Ich erzählte nnn dem neugierigen Amedée, woher ich seine Annette kannte, und er erzählte mir nachher dagegen, wie ihre Klugheit und Industrie ihn in seine jetzige glückliche Lage gebracht, wie sie ein Modeschäft angefangen und er seine Drechsler-Geschicklichkeit, das Einzige, was ihn der Verwalter seines Großvaters gründlich gelehrt, hervor gesucht, und sie Beide sich jetzt ganz hinreichend Geld verdienten.

Die kleine Frau holte mit stolzen Blicken aus ihrem Schiebfach ein Papier von 500 Franken, das sie erspart.

So etwas kann ich noch nicht aufweisen, sagte Amadeus, aber freilich habe ich auch keine solche Augen, für die mir die Leute den doppelten Werth meiner Waaren bezahlen.

Ah bah! lachte Annette, und hielt ihm den Mund zu.

Und nun bitte ich schließlich um Verzeihung, diese Geschichte erzählt zu haben; sie ist freilich nur merkwürdig für mich selbst, indem das Schicksal darin auf seltsame Weise meinen Schützling und den meiner Frau zusammen führte. Sie ist sonst nur merkwürdig, weil eine prädestinirte Nonne darin — Putzmacherin, und ein kaiserlich königlicher Cadet Drechslermeister geworden. Freilich für andere Leute ist das alles nichts; aber für Viele ist doch etwas daran, nämlich daß meine Geschichte von Anfang bis zu Ende wahr ist, besonders für Philister, wie ich selbst einer bin, und diesen meinen lieben Brüdern widme ich sie auch hiermit zum Schlusse. (K. Z.)

Miscellen.

Ein Mitarbeiter der „Grenzboten" erzählt Folgendes über eine merkwürdige deutsche Sprachinsel: Es ist ein deutsches Dorf mitten im slawischen Böhmen und liegt ungefähr acht Meilen südlich von Prag auf der erzbischöflichen Herrschaft Roczmital. Es war ein Bauer der Umgegend, der mir über diese Merkwürdigkeit die erste Auskunft gab, als ich einst in früher Jugend nahebei vorüberfuhr. Das Dorf fiel mir auf; es hatte etwas Eigenthümliches, Sonderbares, Fremdartiges, und ich fragte den Bauer um die Ursache. „Das ist ein dummes Dorf." sagte er, „wohnen lauter Deutsche drin, die kein Wort Böhmisch sprechen. Curiose Leute! sie bauen ihre Häuser anders, als wir, und legen große Steine auf die Dächer; sie spannen ihre Ochsen anders ein, sie kleiden sich anders, kurz, thun Alles anders, als wir Böhmen. Ein dummes Volk!" Erst später sagte man mir, daß die Bewohner des „deutschen Dorfes" vor langer, langer Zeit aus ihrer Heimath, die von Elementar-Unglück heimgesucht ward, durch einen Erzbischof hieher verpflanzt wurden. Doch konnte man mir weder die Zeit der Uebersiedelung, noch die frühere Heimath der deutschen Colonisten genau bestimmen. Sie treiben keinen Ackerbau, sondern ernähren sich von einer eigenen Art von Manufaktur, die sie sich wahrscheinlich selbst hier geschaffen haben. Sie machen Siebe und Schachteln, die sie weit und breit verführen. Wohl auch als Scheerenschleifer durchziehen sie das Land. — Schon eine halbe Stunde weit von ihrer jetzigen Heimath hält man sie ihrer Sprache wegen oft für weit hergekommene Leute und fragt sie nach ihrem Wege, nach ihren Reise-Erlebnissen und nach Neuigkeiten aus der Fremde — und siehe da, sie sind aus jenem einsamen Dorfe jenseits des kleinen Wäldchens. — Wunderbar ist die Zähigkeit, mit welcher diese Deutschen in jenem Theile Böhmens, der von fremden, nicht slawischen Elementen am reinsten ist, an ihrer aus weiter Ferne mitgebrachten Sprache und Sitte festhalten. Selten, daß einer von ihnen nur ein verdorbenes Böhmisch spricht. Doch wenn man die Physiognomie eines echten slawischen Landes sehen will, muß man nur in diese Gegend reisen, wo sich in den Tiefen der Silber-, Eisen- und Kohlenbergwerke, am Meiler des Köhlers im Walde, in den durch Schluchten und wildes Gestein versteckten Ortschaften die slawische Nationalität am meisten erhalten hat. Ja, die vergoldete Kuppel, die sich mitten aus den acht grünen, im wahrsten byzantinisch-slawischen Style erbauten Thürmen des „heiligen Berges" erhebt und weit und breit das Land überschaut, kann Dich, wenn Du noch dazu die Gesichter der Bewohner betrachtest, einen Augenblick glauben machen, Du befindest Dich mitten in Kleinrußland. Nur die Beamten, und auch diese oft sehr schlecht, und nur die Bergknappen, welche das erschöpfte Bergwerk von Joachimsthal im deutschen Böhmen verlassen haben, um in dem ergiebigen Przibramer nach Silber zu graben, sprechen deutsch. — Um wie viel bewundernswürdiger ist die Treue, mit welcher die Bewohner des „deutschen Dorfes" bei ihrer Muttersprache ausharren! Freilich mischen sie sich außer ihrem Handelsverkehre nur sehr wenig unter die umwohnenden Czechen und bleiben meist in ihrem stillen Dorfe.

Gerechtigkeit, Energie, Respekt vor den guten Sitten und den daraus fließenden Gesetzen — das sind die Elemente der rechten Freiheit. v. B.

Reise um die Welt.

*** Die Drechsler und Pfeifenhändler in Berlin haben einstimmig beschlossen, dem berühmten Schramm, der das Pfeifenabonnement einführte, ein Denkmal zu setzen. Neulich als an seinem Geburtstage soll er früh eine vorläufige Adresse erhalten haben. Abends freilich sollen die Laufjungen der Cigarrenhandlungen die Absicht gehabt haben, dem gefährlichen Manne eine Katzenmusik zu bringen, welche jedoch an der Wachsamkeit der in ihrem Schlaf gestörten Nachtwächter sofort scheiterte.

*** Das Mutterhaus des Schwanenordens in Berlin naht seiner Vollendung, aber die Geschichten von Prozession bei Eröffnung mit Anschließung der Generalsynodalen u. s. w. sind Alles dichterische Erfindungen.

*** Die Reliquienausstellung zu Aachen hat bereits zu einem Conflict Anlaß gegeben, indem der Oberpräsident entschied, daß die Reliquien wie früher auf dem Thurme des Domes ausgestellt würden, die Geistlichkeit hingegen sie nach Arnoldi's Vorbild im Dome ausstellen und dort die Gaben der Gläubigen in Empfang nehmen wollte. Die Geistlichkeit hat an den König appellirt.

*** Die Aschendorf'sche Buchhandlung in Münster wird in Berlin eine Filialhandlung errichten, um so den katholischen Bücherverlag in der Hauptstadt besser betreiben zu können.

*** Das Bernburger Regierungs- und Intelligenzblatt enthält folgende Landesherrliche Verordnung: Von Gottes Gnaden, Wir Alexander Carl 2c. haben Uns bewogen gefunden, nachdem für das Zuchthaus zu Bernburg ein neues Reglement eingeführt worden ist, Folgendes zu verordnen: 1) Von jetzt an soll in keinem Falle mehr in Verbindung mit Zuchthausstrafe auf körperliche Züchtigung (s. g. Willkommen) erkannt werden. 2) Dagegen soll bei allen Strafgefangenen im Zuchthause während der letzten 8—14 Tage ihrer Strafzeit in Gemäßheit der nähern Bestimmungen des Zuchthaus-Reglements eine gänzliche Isolirung stattfinden.

*** Die Leipziger Blätter enthalten eine Bekanntmachung des Patrimonial-Gerichts in Lützschena bei Leipzig, in welcher eine Belohnung von 20 Thalern für einen Menschen ausgesetzt wird, der einen kleinen Knaben von 2½ bis 3 Jahren, mit dem Vornamen Hugo, nebst einer bedeutenden Geldsumme, mehren Anzügen für das Kind u. s. w. in einem dortigen Gasthof zurückgelassen und sich schnell entfernt hat. Das Kind ist offenbar ein neuer Kaspar Hauser.

*** Ein gewisser Pfarrer Höpffner in Leipzig, Verfasser eines neuen ultramontanen Schriftchens: „Der Einzug des Antichrist (der Deutschkatholiken!) in die Peterskirche zu Leipzig" hat bereits schon früher durch seine verunglückten Weissagungen: vom Untergange der Welt, Wiederauferstehung Napoleons 2c. der Welt reichen Lachstoff gegeben. Dies zur Würdigung seines neuen Schriftchens.

*** Zur Ehre der Berliner Bäckerjungen wird hiermit öffentlich erklärt, daß Lissowski nicht durch einen dieser Individuen verrathen, sondern nach schon fünftägigem Aufenthalt bei einem polnischen Landsmann verhaftet wurde.

*** Aus Hamburg sind am 10. v. M. Fouriere der Musquito-Colonisten abgegangen, um der zweiten Abtheilung der ersten Expedition Quartier zu machen. Am 18. Juni geht diese ab. — Das Gesellschaftssiegel der Musquitaner führt die Umschrift: „Preußisch-deutsche Handels-Colonie an der Musquito-Küste" und in einem Eichenkranz einen Hund, der eine gleichhängende Wage trägt. Darüber steht, wie auf den Rändern preußischer Thaler „Gott mit uns!"

*** Das in England gebaute Luftschiff des Grafen von Syracus zu Castellamare flog am 20. Mai in die Luft. Der Prinz hatte an diesem Tage eine Lustfahrt nach Capri gemacht, und kehrte glücklicherweise von Castellamare auf der Eisenbahn nach Neapel zurück. Seine Leute belustigten sich an dem herrlichen Abend mit Feuerwerk, ein Funke fiel in die Pulverkammer und entzündete 250 Pfund Pulver. Es kostete jedoch kein Menschenleben.

*** Herr v. Malorti, Hofmarschall des Königs von Hannover, hat so eben einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen durch die Herausgabe eines Buches, betitelt: „Der Hofmarschall," oder die Führung eines Hofhalters; sämmtlichen Hofstaatsbeamten bestens empfohlen.

*** Die schöne Großfürstin Olga ist auch Componistin. Sehr angenehm wurde sie überrascht, als bei der Anwesenheit der kaiserlichen Familie in Venedig ein von ihr componirter Marsch von dem Musikcorps der Marine ihr zum Ständchen gebracht wurde.

*** Im Kanton Schwyz zeigt sich große Abneigung gegen die Jesuiten, weil den Zöglingen derselben der Besuch des Schützenhauses verboten ist. Dafür will die Schützengesellschaft aber dahin wirken, die Jesuiten sofort aus dem Lande zu treiben.

*** In Zürich ist Pestalozzi's Bildniß, in Seide gewoben, erschienen.

*** Der Frankfurter Rothschild beging am 28. v. M. seine goldene Hochzeit, wozu auch viele hohe Häupter geladen waren, mit einer ungeheuern Pracht.

*** In der österreichischen Grenzstadt Schärding ist mit Ausnahme der Wirths- Bäcker- und Metzgergewerbe allgemeine Gewerbefreiheit verkündet.

*** Die Brüsseler Post-Briefträger sind wegen der häufig vorkommenden Angriffe mit Säbeln bewaffnet, die ihnen ein kriegerisches Ansehn geben sollen.

*** Am 15. Mai brach in Palermo ein sehr heftiger Siroccosturm aus, welcher, zum Orkan ausgeartet, ungeheure Verheerungen angerichtet hat. Im Hafen gingen fünf Schiffe zerschmettert zu Grunde, und viele andere haben mehr oder weniger gelitten. Das russ. Dampfschiff Kamtschatka wurde mit Mühe gerettet.

*** Die Stadt Guttentag in Oberschlesien ist in den ersten Tagen dieses Monats ein Raub der Flammen geworden.

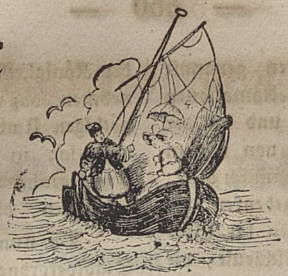
*** In der Strafanstalt zu Wartenburg ist am 27. v. M. Feuer ausgebrochen. Die Gefangenen sind jedoch in Sicherheit.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 69. **Am 9. Juni 1846.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.



Das Schulwesen betreffend.

„Nehmt ein Exempel dran!"

Wir entlehnen aus den „monatlichen Schulnachrichten", einem Anhange zu dem „Schulblatt für die Provinz Brandenburg", Folgendes:

„Nach der von des Königs Majestät vollzogenen Schulordnung vom 11. December 1845, §. 15, sollen die Schullehrer in Städten **mindestens** erhalten:

1) freie Wohnung (von welcher Beschaffenheit?) und freien Brennbedarf, oder statt derselben eine den Ortsbedürfnissen angemessene, mit Genehmigung der Königl. Regierung festzusetzende Geldentschädigung;
2) der erste Lehrer 150 Rthlr. (!) und die übrigen 100 Rthlr. baar Geld. Die Hälfte dieses baaren Einkommens kann in Naturalien angewiesen werden."

(Die ersten Lehrer an Danzigs Armenschulen haben wohl alle mehr als 150 Rthlr., die übrigen werden aber wohl nicht mehr als das Minimum von 100 Rthlr. beziehen.)

„Auf den Antrag des Magistrats und der Stadtschuldeputation zu **Berlin** hat die Stadtverordneten-Versammlung vom 1. Januar 1846 folgende Zulagen bewilligt:

für 18 Lehrer an Gymnasien, Stadtschulen und der höhern Töchterschule . . . . . 1125 Rthlr.
für 37 Lehrer an den Communal-Armen-Schulen . . . . 1050 „

Im Ganzen also 2175 Rthlr.

„In Rücksicht der Lehrer an den Communal-Armen-Schulen befolgt die städtische Schulbehörde den Grundsatz, ihnen für 18 wöchentliche Stunden 180, für 26 Stunden 240, und für 32 Stunden 300 Rthlr. als **Minimum** zu gewähren*) und bei untadelhafter Dienstführung von 5 zu 5 Jahren eine Gehaltszulage von 50 Rthlr. für sie zu beantragen**), ohne daß dadurch jedoch ein früherer Antrag auf Gehaltserhöhung ausgeschlossen wäre.

(Ob Danzig nicht im Stande wäre, auf dem Wege zur Verbesserung der Stellung der Schullehrer fortzuschreiten und es hierin Berlin gleich zu thun? Wenn es weniger Communal-Einkünfte hat, als Berlin [was verhältnißmäßig genommen, noch fraglich ist] so hat es auch weniger Schullehrer zu besolden.)

„Lübben, eine Stadt von nur 5600 Einwohnern hat die Aufhebung des Schulgeldes durchgeführt. Anno 1837 stimmten von 28 anwesenden Stimmen in der Stadtverordneten-Versammlung 13 dafür und 15 dagegen, 1845 aber von 33 Stimmen 21 dafür und 12 dagegen. Der Magistrat bestätigte den Beschluß und in Folge dessen wird seit dem 1. Januar 1846 im ganzen Bereiche der Stadt kein Schulgeld mehr gezahlt. In keiner Beziehung ist nun für die Theilnahme an der unschätzbaren Wohlthat des Schulunterrichts in Lübben das Schulgeld weder eine Hinderung, noch ein Förderniß. Die Kinder aller Stände und Lebensstufen können, je nach ihrer geistigen Befähigung, mehr oder weniger durch alle Grade des Unterrichts, so viel deren unser Schulwesen darbietet, hindurch gehen, den Geist und das Herz bilden. Keine Familie sieht ferner wegen rückständigen Schulgeldes Zwangsmaßregeln wider sich ergreifen, kein Elternherz wird dadurch in Zukunft der Schule abhold, kein Familienhaupt mehr durch die Schulabgabe gedrückt, kein Freischulkind mehr in seinem Innern dadurch gebeugt, daß das neben ihm sitzende Kind eines Wohlhabenden das monatliche Schulgeld darreicht." (Und fügen wir hinzu, kein Lehrer wird mehr durch das Einfordern des laufenden und rückständigen Schulgeldes vom Unterrichte auf- und abgehalten, keiner darf mehr zur Vergrößerung seines Einkommens die Schule vollpfropfen.) „Von welcher Seite es auch angesehen werden mag, gesegnet sei das Werk, gesegnet der Tag, der es vollenden sah, gepriesen der Geist aus der Höhe, der es durch die ihm sich öffnenden Väter der Stadt herrlich hinausgeführt hat!" (Möchte „der Geist aus der Höhe" auch durch die „ihm sich öffnenden Väter" der weit berühmteren Stadt Danzig dasselbe Werk bald hinausführen!)

E. L.

*) Die Danziger Hilfslehrer müssen für 100 Thaler 32 Stunden wöchentlich geben.

**) Wie gerecht und väterlich! Denn auf diese Weise wächst mit der Familie des Lehrers auch sein Einkommen; und welch ein Sporn zur Thätigkeit und Pflichttreue!

Steht den Stadtverordneten das Recht zu, die Thornsche Brücke nach Belieben Jahre lang zu sperren?

Diese Frage muß sich jedem unbefangenen Bürger aufdrängen, wenn er das eigenmächtige Verfahren

der Stadt-Verordneten in Bezug auf oben genannte Brücke in Erwägung zieht, gegen welches die Reklamationen der dabei betheiligten Personen bei dem Rath und bei der Königl. Regierung noch bis jetzt wenigstens von keinem Erfolg gewesen sind. Die Lage der Sache ist nämlich diese:

Die Thornsche Brücke, seit Menschengedenken die einzige, mithin sehr lebhafte Verbindung zwischen der Vor- und Niederstadt, da die Brücke über die Steinschleuse, die ihrer Höhe wegen für beladenes Fuhrwerk gar nicht zu passiren ist, hier nicht in Anschlag kommen kann, war durch die ihr in langer Zeit gewidmet gewesene geringe Aufmerksamkeit allmählig in einen so kläglichen Zustand gekommen, daß sie als dem Einsturz nahe im Herbst vorigen Jahres gesperrt und ernstlich an ihre Reparatur gedacht werden mußte. Beim Aufreißen des Bohlen-Belages fanden sich indessen die meisten Balken verfault und da mithin die bewilligte geringe Summe zur Instandsetzung nicht ausreichend war, so zog man es vor, durch einen jämmerlichen Bretter-Belag die Brücke auf das Nothdürftigste für Fußgänger herzustellen, den Neubau indessen bis zum Frühjahr dieses Jahres auszusetzen, weil es sich alsdann bestimmt herausgestellt haben würde, ob der möglicher Weise auf der Speicher-Insel zu erbauende Bahnhof der Eisenbahn nicht eine Verlegung der Brücke nothwendig machen würde.

Hiebei mußten sich alle Betheiligten beruhigen, obschon erweislich alle Gewerbetreibenden auf der Niederstadt hievon den größten Schaden hatten und noch haben. Nach wie vor zieht die Stadt allmonatlich die Brennmaterialiensteuer von den dortigen Holzhändlern ein, fragt aber nicht darnach, wo sie dieselbe hernehmen, da ihnen durch die fortgesetzte Sperrung der Thornschen Brücke fast jeder Absatz des Brennmaterials unmöglich gemacht ist. Zufällig ist nun in diesem Augenblicke auch die Kuhbrücke für längere Zeit gesperrt und de facto die grüne Brücke die einzige Verbindung der Niederstadt mit der Recht- und Vorstadt; wer nun weiß, wie schwierig die Passage über die Holzfelder der Steindämme ist und wie lange Zeit sie erfordert, wird Referent beistimmen müssen, wenn er erklärt, daß den nächst der Steinschleuse gelegenen Holzfeldern gegenwärtig jeder Absatz genommen ist. Doch wenn auch die Verhältnisse Einzelner, obschon ihnen auch jeder Anspruch auf den Schutz der Stadt in ihren Gewerben zuständig ist, nicht berücksichtigt werden, so dürfte doch eine längere Sperrung der Thornschen Brücke schon von Seiten der Polizei-Behörde nicht gerechtfertigt werden können; denn wird die grüne Brücke auch augenblicklich unbrauchbar, so ist die ganze Niederstadt völlig abgeschnitten und bei eintretender Feuersgefahr dürfte sich der hieraus möglicher Weise entstehende Schaden schwer verantworten lassen.

Das Frühjahr ist gekommen, sieht bereits seinem Ende entgegen, und in der Sache selbst trotz des Versprechens nichts geschehen. Auf alle Reklamationen ist endlich nur eine Anfrage an das Ministerium beliebt worden, ob der zu erbauende Bahnhof wirklich auf der Speicher-Insel seine Stelle finden würde; da indessen auch diese Frage wider alles Erwarten schnell und bestätigend durch das Rescript der Königl. Regierung erledigt ist, so durfte man wohl annehmen, daß die Stadtverordneten sich endlich zu einem so nöthigen Umbau entschließen würden. Diesem ist indessen nicht so; in der Sitzung vom 29. Mai c., in der diese Angelegenheit zur Sprache kam, haben die Stadtverordneten beschlossen, die Sache auf unbestimmte Zeit auszusetzen.

Da nun jede Aussicht verschwunden ist, daß die Herren Stadtverordneten irgend etwas in dieser Angelegenheit thun werden, so ist jede Hoffnung der dabei betheiligten Bürger einzig und allein auf das ernstliche Einschreiten der Königl. Regierung gesetzt, die gewiß nicht unterlassen wird, die baldigste Wiedereröffnung dieser lebhaften Passage den Communal-Behörden zur unerläßlichen Pflicht zu machen.

Danzig, den 1. Juni 1846.

Civis.

Mnemonik.

Nicht eine neue Wissenschaft, denn schon ein alter griechischer Dichter kannte und lehrte sie, wohl aber eine neu belebte und in der neuesten Zeit mit größter Aufmerksamkeit behandelte, die Mnemonik oder Gedächtnißkunst hat einen ihrer Jünger nach Danzig gesendet, um auch hier das Interesse dafür rege zu machen. Mathias Hamburger aus Königsberg, über den Männer von bedeutendem Rufe bereits ein sehr günstiges Urtheil fällten, hat ein neues, leicht faßliches System der Gedächtnißkunst erfunden, das bereits die überraschendsten Resultate geliefert hat. Er will es durch den Druck veröffentlichen und hat in Königsberg selbst darin eine lebhafte Theilnahme gefunden, die ihm gewiß auch im strebsamen Danzig zu Theil werden wird. Bei der Masse der Gegenstände, die jetzt von Schulkindern behalten werden sollen, was durch die von Herrn Hamburger vorgeschlagene Methode leicht und sicher bewirkt wird, läßt sich voraussetzen, daß namentlich Schulmänner und Erzieher ihr Augenmerk darauf richten. —

Briefkasten.

K. O. Eignet sich nicht zur Aufnahme.

D. R.

Druckfehler.

In einigen Exemplaren der Schaluppe No. 68., S. 543, Zeile 2 v. oben steht geehrten statt genannten, was hiemit berichtigt wird.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Tägliche Dampfschifffahrt
zwischen
Königsberg und Danzig.

Die elegant und bequem eingerichteten
Dampfschiffe

„Gazelle“  **und „Danzig“**

fahren vom 8. Juni c., wenn das Wetter es gestattet, zwischen hier und Danzig:

Von Königsberg nach Neufahrwasser
(dem Hafen von Danzig):

Das Dampfschiff **Gazelle** jeden ***Montag, Mittwoch*** und ***Freitag,***
„ „ **Danzig** „ ***Dienstag, Donnerstag*** und ***Sonnabend.***

Von Neufahrwasser nach Königsberg:

Das Dampfschiff **Gazelle** jeden ***Dienstag, Donnerstag*** und ***Sonnabend,***
„ „ **Danzig** „ ***Montag, Mittwoch*** und ***Freitag.***

Die Abfahrt geschieht pünktlich um **acht Uhr** Morgens in Königsberg vom Dampfschiffsplatze, in Danzig aus dem Hafen Neufahrwasser.

In Pillau wird nur so lange angehalten, als erforderlich ist, Passagiere und Güter abzusetzen und einzunehmen.

Mitfahrende werden ersucht, ihr Gepäck, ***mit Namensbezeichnungen*** versehen, ½ Stunde vor Abgang des Dampfschiffes an Bord schaffen zu lassen.

Der auf dem Schiffe befindliche Capitain nimmt die Bezahlung an, ertheilt dagegen die Reisebillets und sorgt auf der Reise bestens für die Passagiere. Eine gute Restauration befindet sich an Bord.

Preise der Plätze.

	Erster Platz:	Zweiter Platz:
zwischen Königsberg und Neufahrwasser pro Person	3 Rthlr. — Sgr.	2 Rthlr. 5 Sgr.
„ Königsberg und Pillau „	„ — „ 20 „	— „ 15 „
„ Neufahrwasser und Pillau „	„ 2 „ 10 „	1 „ 20 „

Kinder zahlen unter 12 Jahren die Hälfte. Kinder unter 1 Jahr sind frei. Erster Platz 50 Pfund, zweiter Platz 40 Pfund Gepäck frei.

Die Direction der Königsberger Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Für Reisende empfiehlt die **Gerhard**sche Buchhandlung, Langgasse Nro. 400:
Ganz Danzig für Zwanzig Silbergroschen.
Eine alphabetisch geordnete Schilderung alles Desjenigen, was in und um Danzig merkwürdig oder in irgend einer Beziehung interessant ist. 8vo. brosch. **Preis**: 20 Sgr.

Ansichten von Danzig und dessen Umgegend
in größter Auswahl und in verschiedenem Format, so wie Pläne von Danzig und Umgegend sind zu haben in der **Gerhard'schen Buchhandlung**, Langgasse 400.

Da die Umstände sich täglich mehr so zu gestalten anfangen, daß ich den mir von Herrn F. W. Detert zur Oberaufsicht übertragenen Bau unter den fortdauernden Umständen jedenfalls in Kurzem aufgeben mußte, so mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich zu allen möglichen Bauten, Entwürfe und Zeichnungen zu liefern bereit bin. Weil sich die Urtheile über meine Leistungen bis jetzt noch nicht festgestellt haben, vielmehr durch ausgestreute Gerüchte — deren unreine Quellen mir bekannt sind — vielfach contrastiren, so mache ich mich hiermit verbindlich, Entwürfe, Zeichnungen rc., welche den Beifall des Bauherrn nicht erhalten, ohne weitere Vergütigung zu behalten.

Langenmarkt № 490, 1 Treppe hoch.

C. A. Staibl,
Architect.

Patentirte Waldwoll-Steppdecken

Springfeder-, Rosshaar-, Waldwoll- u. Seegras-Matratzen, so wie beste gesottene Pferdehaare und patentirte Waldwolle verkauft zu den billigsten Preisen.

Ferd. Niese, Langgasse No. 525.

Fenster-Rouleaux in allen Sorten und Grössen empfehle ich zu den billigsten Preisen

Ferd. Niese, Langgasse No. 525.

Fracht-Anzeige.



Schiffer G. Pickert, Steuermann C. F. Süske aus Cüstrin ladet nach Nackel, Filehne, Landsberg a. d. W., Cüstrin, Frankfurt a. d. O., Berlin, Magdeburg, Schlesien und Leipzig. Das Nähere beim Frachtbestätiger J. A. Piltz.

An die Kameraden der Danziger Freiwilligen-Compagnie.

Das Rekrutenfest wird am 18. Juni 1846 von 2 Uhr Nachmittags ab in den Drei Schweinsköpfen gefeiert werden.

Der Compagnie-Staab.

Alte abgelagerte ächte Havana-Cigarren

empfiehlt in grössester Auswahl von 20 bis 60 Rthlr. pro Mille.

Eduard Kass,
Langgasse, dem Rathhause gegenüber.

Eine tüchtige Erzieherin, welche des Pianofortespieles und der französischen Sprache mächtig ist, findet vom 1sten August d. J. ab bei anständigem Gehalte ein freundliches Placement. Wo? sagt auf portofreie Anfragen die Expedition des Dampfboots, wie auch die Königl. Post-Expedition in Pelplin.

Den geehrten Bade-Gästen Zoppots, welche gesonnen sind, ihren Kindern während der diesjährigen Bade-Saison Privat-Unterricht ertheilen zu lassen, empfiehlt sich zu diesem Zwecke ganz ergebenst der Candidat Pelkmann.

Zoppot, im Juni 1846.

Neue Bettfedern und Flock-Daunen werden wegen Mangel an Raum zu herabgesetzten Preisen verkauft: Junkergasse № 1910.

Gelbe Portorico-Blätter à Pf. 10 Sgr. (auch geschnitten.)

braune desgleichen à Pfd. 8 Sgr., (auch geschnitten) empfiehlt in bester Qualität

Eduard Kass,
Langgasse, dem Rathhause gegenüber.

Am 1. Juni c. habe ich hieselbst, Schmiedegasse und Kratzhammer-Ecke № 109, nahe am Markt meinen neu etablirten

„Gasthof zum Kronprinz"

eröffnet, indem ich nun zur Aufnahme respectiver Gäste, so wie zur Beherbergung für Wagen und Pferde eingerichtet bin, empfehle ich selbigen einem geehrten reisenden Publikum mit guter und billiger Bedienung.

Marienburg, den 4. Juni 1846.

Friedrich Jäschke.



Eine vor noch nicht zwei Jahren hier eröffnete Leihbibliothek, deren Eigenthümer kürzlich verstorben ist, soll nebst sämmtlichen dazu gehörigen Utensilien mit bedeutendem Rabatt verkauft werden. Sie besteht aus etwa 9700 Bände, die größtentheils bei Gründung des Etablissements neu angekauft und durchweg im besten Zustande sind, und enthält neben einer vollständigen Sammlung aller bessern Erzeugnisse der deutschen und französischen Literatur etwa 680 Bände der besten englischen und etwa 190 Bände der besten italienischen Werke in der Original-Sprache. Nähere Auskunft über den Werth der Bibliothek und die Bedingungen ertheilt auf mündliche oder schriftliche portofreie Anfragen der Justiz-Commissarius

Tamnau.

Königsberg, den 3. Juni 1846.



So eben erhielt ich von London eine ganz vorzügliche Sendung Stahlfedern, als:

Ladies-pen (Damenfeder), beste Sorte das Dutzend 10 Sgr., 2te Sorte 5 Sgr.; (eine ganz vortreffliche Feder).

Lord-pen (Herrenfeder), Silberstahl und broncirt 10 Sgr.; (noch unübertroffen).

Napoleons (Riesen-) Feder, die Karte zu 20 Sgr.; (die dauerhafteste, die bis jetzt existirt).

Auch andere, wohlfeilere Sorten sind wieder angekommen **Gerhard**'schen Buchhandlung.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.